

In sieben Sätzen durch Luthers Leben

Uraufführung von Volker Lufts Streichquartett - Kirchenlieder als Grundlage

VON HARRY SCHMIDT

LUDWIGSBURG. Mit rund 140 Besuchern waren die Reihen der Stadtkirche etwas spärlich gefüllt, als am Samstagabend die Uraufführung des zweiten Streichquartetts des Kompositionspreisträgers Volker Luft auf dem Programm stand. Falls Befürchtungen atonaler Zumutungen dabei eine Rolle gespielt haben sollten, kann Entwarnung gegeben werden: Die „Luthervariationen“ (opus 55), deren sieben Sätze sich chronologisch an biografischen Stationen des Reformators entlang bewegen, sind alles andere als eine Exekution sperriger E-Musik. Sie erwiesen sich vielmehr als eine mal enger, mal etwas freier an frühneuzeitliche Tonalitäten und Formensprache angelehnte Komposition.

Der Dramatik im Lebensweg Luthers entsprechend hat Luft, der in Ludwigsburg studiert hat und in der Barockstadt lebt, die Satzbezeichnungen in Teilen der griechischen Tragödie entnommen. Zudem spiegeln sich in den einzelnen Sätzen Etappen der Reformation. Dass Luther auch als Kirchenmusiker gewirkt hat, in weit größerem Umfang und wesentlich systematischer als landläufig bekannt, hat Luft aufgegriffen: Jeder Satz bezieht sich auf ein konkretes Kirchenlied des Theologen.

Während die Ecksätze musikalisches Material aus dem Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“ verarbeiten, erkennt man im zweiten Satz „Monolog: Luthers Verzweiflung und Suche“ das Psalmlied „Aus tiefer Not schrei ich zu dir“. Während „Stasimon I: Reformatorische Entdeckung und theologischer Durchbruch“ auf

Harmonien des Weihnachtslieds „Vom Himmel hoch“ beruht, greift „Stasimon II: Augsburgers Religionsfriede“ auf Motive der geistlichen Liedstrophe „Verleih uns Frieden gnädiglich“ zurück.

Brillant realisiert wurde die Uraufführung durch das Ludwigsburger Streichquartett, das zuvor bereits drei Sätze aus Felix Mendelssohn-Bartholdys Streichquartett a-Moll (op. 13) zu Gehör gebracht hatte. Fulminant ihr Forte im Presto, fast orchestrale Durchdringung in schwingvollem rhythmisch lebendigem Gleichklang.

Das kam auch den „Luthervariationen“ zugute, etwa in „Epeisodion: Kirchenkampf und Spaltung der Kirche“, einem der Höhepunkte des Werks: Höchst eingängig das marschierende Thema, auf die erregten Kantilenen der Ersten Violinistin Julia Glocke hin erheben sich sirenenartige Glissandi des Ensembles (Gotelind Himmler: Violine, Petra Lauer-Kraft: Viola, Susanne Reikow: Cello). Auch wenn harmonische Ausflüge in romantischer oder auch im-

pressionistischer Richtung nicht komplett ausgeschlossen wurden, orientieren sich die „Luthervariationen“ insgesamt eher an Renaissance- und Barock-Musik-Ästhetik: Resignierte Melancholie in „Katharsis: Luthers Tod“ – die Melodie trägt sozusagen Trauerflor.

Zwischen den Sätzen erfuhr man in kurzen Rezitationen der Schauspielerinnen und Sprecherinnen Barbara Stoll, dass Musik für Luther nicht nur aus theologisch-didaktischen, sondern wohl auch aus persönlichen Gründen einen hohen Stellenwert besaß und Worte wie „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein“ oder „Tod, wo ist dein Stachel nun?“ (auch) aus Luthers zentraler Denkschrift „Von der Freyheit eines Christenmenschen“ stammen. Auch aus den Briefen der elsässischen Reformatorin Katharina Schütz-Zell, aus denen Stoll vortrug, sprach neben einer offensichtlich doch auch schon in der Renaissance festzustellenden Politikverdrossenheit der kämpferische Geist der nahenden Aufklärung.



Das Ludwigsburger Streichquartett setzte die Uraufführung brillant um.